

Druck und Verlag der J. K. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

№ 237.

Heerspreker: Herborn Nr. 20

Freitag, den 9. Oktober 1914.

Herausgeber: Garbhorn Nr. 20

71. Jahrgang.

Die letzten Tage hatten trübe Nachrichten aus Ostasien gebracht. Die Japaner und Engländer (allein gegen sie sich feiner) hatten das Städtchen Tsingtau in der Kolonie Kiautschou von der Landseite und der See zugleich angegriffen. Eine erdrückende Übermacht von etwa 20000 Mann und 100 Kanonen hatte die dortigen eine Handvoll Menschen — aber diese Handvoll hatte sich tapfer verteidigt. Die Japaner hatten sich nicht getraut, die Festung zu belagern, sondern waren Seiden. Jetzt zeigte sich, was deutsche Marinekommissionen schon längst vorausgesagt hatten: Tsingtau ist unangreifbar von deutscher Seite. Die Japaner ziehen sich ab und warten auf Verstärkungen aus der Heimat. Der Meister hat doch mehr gekonnt als der Schüler. Der Herr von Tsingtau, der frühere Militärattaché in Berlin, späterer Legationssekretär und jetziger Gouverneur von Port Arthur, hat wohl nicht alles zu sehen bekommen, als er kurz vor dem Ausbruch der russisch-japanischen Kriege in Tsingtau abtrat. Die Batterien und die unterirdischen Flatterminen, die die Signalleitungen, von denen selbst die Bürger nichts wissen, alles hat so prachtvoll gearbeitet, daß die Feinde selbst ihren Mißerfolg eingestehen. Ihre Truppen müssen fürchtbar gewesen sein, das Nichtigste wird erst später erfahren.

Da sieht neue Hoffnung ein. Als man von dem Reich der Japaner hörte und im stillen die kleinen Schritte der deutschen Kolonie abschätzte, da mochte die Gedanken bekommen. Hilfe zu bringen war unmöglich. Jetzt erscheint es noch nicht ausgeschlossen, es zu gelingen könnte, Tsingtau zu verteidigen, bis in der Friede geschlossen wird, denn auch Tsingtau wird ja wohl in Europa entschieden werden. Und das aber, der Welt ein glänzendes Vorbild geben und die Feiſt vor der weißen Rasse, den die Engländer haben, wiederherstellen. Dieses Ziel wäre eine Anstrengung aufs äußerste wert.

Kriege gibt es, nicht ängstlich die Aussichten auf
und Mißerfolg abschätzen; der ist ein rechter
der selbst auf scheinbar verlorenem Posten aus-
und seine Schuldbilgkeit tut. Der letzte Philister
von überflüssigem Blutvergießen. Er neigt zu der
dass die Belagerung unserer Chinakolonie Tsingtau,
Wormwürde zu befürchten, der Übermacht Japan und
gegenüber hätte die Fahne streichen können. Man
sahen wahrscheinlich goldene Brücken gebaut, und
ehrenvoller Abzug war so gut wie sicher.
erinnern uns noch der Übergabe von Port Arthur
Jahres 1905; die Festung war noch monatelang
halten, aber kaum endgültig zu retten. Die Japaner
sich trotz, daß sie das Vollwerk der Russen besaßen,
ihre schwere Artillerie frei wurde, sie liegen alle
auf Ehrenwort frei. Von General Stöfel aber
es ein schwerer Fehler, denn dadurch ging die Schlacht
den Russen verloren. Solche Bedenken gibt es in
nicht; die dort angreifenden feindlichen Massen
nicht von irgendeiner anderen Stelle abgelenkt
werden. Aber ohne irgendwelche Bedenken haben die
den Festhandelschuh aufgenommen. Wie der
Kommandant Meyer-Waldeck vor der Kriegserklärung nach
Seimat meldete, war die ganze Belagerung entschlossen,
dem letzten Mann für die Ehre des Vaterlandes ihre
Abigkeit zu tun. Eine Nation wie die Engländer
das nicht verlieren.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

„Mein armer Vater hat aber die Vorstellung, daß sein Sohn, ein Graf Tannhausen, im Gefängniß sitzt und der Verurtheilung zu einer schimpflichen Strafe entgegensteht, im höchsten Grade erregt. Die Liebe zu dem Erstgeborenen ist uns nicht erwacht, je stiefmütterlicher dieser vom Schicksal behandelt worden ist, und er vermag nicht einzulieben, weshalb er es für ein gegen ihn verübtes Verbrechen bestraft werden zu lassen wünscht. Darum sind denn alle die auf die Freilassung meines Sohnes bezüglichen Schritte entstanden.“

...haben bereits selbst angegeben, daß das nicht ausführbar ist, sagte der Gerichtsdirektor, ohne seine tiefe Bewegung zu verhehlen.

„Sie könnten nicht anders!“ bestätigte Bernhard mit trauriger Stimme, „der mein armer Vater kann nicht sterben, ohne seinen Frieden zu haben; er ruht und jammert nach ihm, wenn ich nicht da bin, daß ich ihn ihm bringe. Deshalb richte ich an Sie die dringende, inständige Bitte: geben Sie ihn mir!“

„Herr Graf, was verlangen Sie von mir?“ rief Berner.

„Nur kurze Zeit, nur bis mein Vater ihn noch einmal
besucht hat und in den Armen seiner Kinder gestorben
ist“, sagte Bernhard.
„Doch Graf, ich kann, ich darf nicht“, wehrte der Gerichts-
rath ab; aber es lag in seinem Ton und in seiner Haltung schon
etwas, was auf ein Nachgeben hoffen ließ. Bernhard ergriff

Wir denken an ähnliche Thaten in der Weltgeschichte. Die klassische Bildung ruft uns den Namen Leonidas zu, aber wir haben näherliegende und besser beglaubigte Beispiele. Wir denken an die beiden tapferen Artillerie- und Ingenieur-Hauptleute Denzel und Hermann im Jahre 1809. Es war jener Feldzug, der bei Alpern zum erstenmal zeigte, daß der neue Schlachtengott Napoleon nicht unbefiegbar war. Da hatten die Oesterreicher in den Karnischen Alpen die Pässe von Malborgeth und Predil gegen die aus Italien herüberstößenden französischen Truppen zu verteidigen. In aller Eile wurden Verschanzungen und Blockhäuser aufgebaut. Leider nöthigten die nördlichen Vorgänge auf dem Hauptkriegsschauplatz den Erzherzog Johann, die Masse seines Heeres zurückziehen. In jedem dieser Pässe blieben nur etwa 250 Mann und 10 bis 12 Kanonen, und auf diesen hielten die tapferen Oesterreicher die ganze italienische Armee etwa eine Woche auf. Schließlich wurden sie, wie es kommen mußte, von der Aermacht bewältigt, die Blockhäuser gestürmt und verbrannt, und die Verteidiger blieben fast alle auf dem Felde der Ehre. Bei Predil wurden unter den Leichenhaufen vier Schwerverwundete herangezogen, die einzigen Überlebenden. Bei Malborgeth blieb eine kleinere Truppe von etwa 20 Mann übrig, welche die Franzosen gefangen nahmen. Aber erbittert über den langen Widerstand, wollten sie nachher diese Kriegsgefangenen erschießen. Der Bizekönig von Italien, Joachim Murat, machte den letzten überlebenden Offizieren Vorwürfe, wie die Oesterreicher es hätten wagen können, mit einer so geringen Zahl einer ganzen Armee zu trotzen! Sie hätten doch die Unmöglichkeit des Unternehmens einsehen müssen. „Sire“, antwortete der Offizier, „wir dachten nur an unsere Pflicht!“ Da befahl Murat, das Morden einzustellen.

Wir dürfen gerade jetzt an diese Taten österreichischer Truppen erinnern, denn ein österreichischer Kreuzer, alle Deutschen in Ostafrika seit vielen Jahren lieb und vertraut, hat den Kampf und die Gefahr und den Ruhm mit andern eigenen Streitkräften an der Küste des Stillen Meeres geteilt.

Erfolgreiche Kämpfe vor Antwerpen und im Osten.

Großes Hauptquartier, 7. Okt. abends. (Amtlich). Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich führten noch zu keiner Entscheidung. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Forts Broechem in unserm Besitz. Der Angriff hat den Reetheabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen dem äußeren und dem inneren Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische wurden in freiem Felde genommen.

seine beiden Hände und fuhr in noch beweglicherem Tone fort: „Ich bringe ihn sicher Ihnen zurück sobald alles vorüber ist und er wird sich, wie ich ihn kennen gelernt habe, auch gar nicht weigern, in das Gefängnis zurückzuföhren. Erfüllen Sie den Wunsch eines Sterbenden, ich übernehme jede Verantwortung.“

Ein paar Minuten herrschte in dem großen, kühlen Zimmer tiefe Stille. Der Gerichtsdirektor blinnte nachdenklich, mit einem Entschluß kämpfend, vor sich hin. Bernhards Augen hingen in atemloser Spannung an seinem Gesicht, um daraus im voraus die Entscheidung zu lesen. Endlich sagte Werner: „Ich will es auf mich nehmen und Ihnen den Gefangenen überlassen, aber —“

„O, ich danke Ihnen, danke Ihnen im Namen meines Vaters, dem Sie damit eine ruhige Todesstunde bereiten. Gott vergelte Ihnen die Guttat!“ unterbrach ihn Bernhard, ergriff des Gerichts direktors Hände und drückte sie an seine Brust.

Bewegt erwiderte dieser den Händedruck, sagte dann jedoch sich zusammennehmend: „Aber Sie unterzeichnen ein Schreiben durch das Sie sich zur Wiedereinlieferung des Gefangenen verpflichten und für alle aus seinem ewigen Entweichen entstehenden Folgen aufkommen und Sie erklären sich damit einverstanden daß ich Ihnen einen Polizeibeamten mitgebe, der mit der speciellen Bewachung des auf Ziel Entlassenen betraut wird.“

„Alles was Sie wollen!“ rief Bernhard, „nur beschleunige Sie die Ausführung Ihres Zugeständnisses, die Stunden, ja, die Minuten sind kostbar.“

Der Gerichtsdirektor legte selbst das Schreiben auf, Bern-
hard untersuchte es und begab sich dann in Begleitung Direktor
Werners nach dem Gerichtsgebäude, wo dieser nach einer kurzen
Unterredung mit dem die Untersuchung gegen Leonardo führenden
Ansprücker zur großen Verwunderung der Gefängnisbeamten
die Entlassung Leonardos verfügte.

Die notwendigen Formalitäten hatten nicht viel Zeit weggenommen, trotzdem war sie dem jungen Grafen, der sie in benachbarten Zimmer abwarten gemütht, sehr, sehr lang vorgekommen und mit einem Seufzer der Erleichterung sprang er auf, als die Thür sich öffnete und Leonardo in Begleitung des ihm zugetheilten Wächters eintrat.

Leonardo sah in hohem Grade erregt und betroffen an.

Ein Russenangriff im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre. In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten 4800 Gefangene gemacht. (Volksbüro)

Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 7. Okt. Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine (japanische) Marineabteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der (deutschen) Marshallinseln widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen und sei eine dauernde Besetzung nicht beabsichtigt.

In einer offiziellen Meldung des britischen Kolonialministeriums heißt es: Der Feind unternahm im September zahlreiche Versuche, in Britisch-Ostafrika einzudringen und die Ugandabahn abzuschneiden. Alle Versuche wurden zurückgewiesen. Nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesatzung ist durch indische Truppen verstärkt worden.

Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Kämpfe gegen Engländer und Franzosen von Anfang September. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Rothkirch und Milbrat sowie der bisherige Bezirksamtmann Rausch gefallen. Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Benue- und Croß-Fluß stattfanden.

Außer den vorstehend Genannten sind deutscherseits noch gefallen: Sergeant Jost, Sanitätssergeant Gustav Kühn, Zollamtsvorsteher Bloch und Landmesser Dyhne. — An zuständiger Stelle wird angenommen, daß Engländer und Franzosen an den beiden möglichen Einbruchsstellen der nigerischen Grenze in unsere Kolonie Kamerun Vortöße versucht haben. Es sind dieses der Eintritt des Benue- und Groß-Flusses in nigerisches Gebiet. Die Namen der für das Vaterland Gefallenen lassen vermuten, daß im Norden bei Garua die 7. Kompagnie unter ihrem Hauptmann Freiherrn v. Craillsheim einen Angriff der wahrscheinlich von Yola und Mongono gemeinschaftlich vorrückenden Engländer und Franzosen abgewiesen hat. Bei dieser Kompagnie standen die Oberleutnants v. Notkirch und Wilbrat und der Sergeant Jost. Bezirksamtmann Rausch verwaltete den Bezirk Dschang. Er war erst im vorigen Jahre als Hauptmann aus der Schutztruppe ausgeschieden und zur Verwaltung übergetreten.

Auf den Bruder zueilend sagte er: „Sie haben meine provisorische Entlassung bewirkt, Herr Graf, haben die Erlaubnis erhalten, mich mit sich zu nehmen, was bedeutet das?“

„Komm, komm“, erwiderte Bernhard und gab ihm, ohne auf die Gegenwart des Beamten zu achten, das brüderliche „Du“. Ich werde Dir im Wagen alles erklären. Jetzt haben wir keine Zeit zu verlieren, gebe Gott, daß wir nicht schon zu spät kommen.“

Er nahm des Bruders Arm und eilte mit ihm, getoelt von dem Polizeibeamten in den Gefängnisthof, wo der geschlossene Wagen, den er vorordlich mitgebracht, schon harnte. Die beiden Brüder stiegen ein, der Polizeibeamte, der sich wohl auf empfangene Weisung sehr rüchtschvull bewies, schwang sich zum Kutscher auf den Bod und dieser setzte das Gefähr in Bewegung.

„Was fällt Dir ein!“ rief Bernhard und ergriff des Bruders Hand, um ihn emporzuziehen, denn er hatte sich ihm gegenüber rückwärts niedergelassen: „hier neben mir ist Dein Platz.“

Leonardo zögerte, fügte sich aber dann Bernhards Verlangen und sagte: „Halten wir uns nicht bei Nebendingen auf. Was bedeutet das, Herr Graf? Warum holen Sie mich? Wie konnte es geschehen, daß man mich freigelassen hat?“

Seine dunklen Augen bohrten sich angstvoll in Bernhards Gesicht und dieser antwortete: „Nenne mich nicht Graf und Sie, wir sind Söhne eines Vaters und dieser geliebte, teure Vater liegt im Sterben!“

Leonardo stieß einen Schmerzenslaut aus. „Der Vater stirbt und ich — ich bin sein Mörder! Die Verwundung, die ich ihm beigebracht, führt seinen Tod herbei.“

„Nicht doch, er ist alt und kränkelt schon lange“, suchte Bernhard ihn zu beruhigen, „er hat seinen Groll gegen Dich, sondern liebt Dich und denkt Tag und Nacht an Dein Geschick. Alle seine Bemühungen, dem Brozek ein Ende zu machen und Dich frei zu bekommen, sind gescheitert. Mir ist es endlich erglückt, für kurze Zeit Deine Entlassung aus der Haft zu erwirken, denn des Vaters letzte Stunde steht nahe bevor und er möchte Dich vor seinem Ende noch an sein Herz drücken und Dir seinen Segen geben. Gott wolle verhüten, daß wir ihn nicht mehr lebend treffen.“

Der Wagen hatte während dieser Unterredung das Stadt-

Aschang liegt etwas südlich des Groß-Flusses. Nausch wird sich mit seiner Polizeitruppe den Engländern, welche wohl den Groß-Fluß heraufmarschirten, entgegengeworfen haben und dabei mit dem Zollamtsvorsteher Elod und dem Landmesser Yhne in siegreichem Gefecht den Selbsttod gefunden haben.

Die misglückten Umgehungsversuche der Franzosen.

Nom. 7. Okt. (W. B. Rhtamtlich.) Die „Tribuna“ schreibt zu dem heutigen Situationsbericht: Das französische und das deutsche Communiqué stimmen diesmal überein und sie werden auch durch zuverlässige Privatnachrichten gestützt. Danach scheint es, als ob der Plan der Franzosen, die deutsche rechte Flanke zu überflügeln, vollkommen gescheitert und in das Gegenteil verkehrt worden ist, denn jetzt scheinen die Deutschen die französische linke Flanke mit der Umgehung zu bedrohen. Daß die Deutschen den Plan Joffres sofort ahnten, als sie die Bedrohung durch das Pariser Heer bemerkten und in der gewohnten Promptheit Fürsorge trafen, indem sie starke Streitkräfte dorthin warfen und damit den Umsfassungsplan unmöglich machten, weiß man. Man kann aber nicht ohne eine gewisse Ueberraschung die letzten Nachrichten lesen, daß sich die Deutschen ihrerseits anschiden, den den Franzosen mißglückten Plan selbst zu versuchen. Woher konnten sie, die mit immer stärkeren Kräften Front gegen die russische Drohung im Osten machen müssen, noch so viele Truppen stellen, sogar Kavallerie, eine Waffe, die so viel Platz beim Transport wegnimmt? Wir können nur noch einmal diese Frage stellen, die wir schon früher erhoben haben. Warum gelang es nicht den Franzosen, die nur zwei Drittel oder drei Viertel des deutschen Heeres vor sich haben konnten und alle Vorteile hatten, die der Kampf im eigenen Lande, die Unterstützung durch Festungen, mächtige Befestigungen und der Besitz eines ausgedehnten Verbindungsnetzes im eigenen Rücken mit sich bringt, die letzten Kräfte gegen den Feind zu sammeln in einem selbstständigen Heere von nicht mehr als 150,000 bis 200,000 Mann, was das Gleichgewicht herstellen mußte? Erst nach dem Ende des Krieges wird man vielleicht eine Antwort auf diese ernste Frage erhalten.

Die Belagerung von Antwerpen.

Amsterdam, 7. Okt. (Ctr. Brkst.) Das „Handelsblad“ meldet um Mitternacht aus Antwerpen, daß den ganzen Tag und die Nacht hindurch bei Mondschein an der Rethie in der Umgebung von Vier heftig gekämpft worden sei. Die Stadt Vier liege zwischen den kämpfenden Meeren. Unterstützt durch Artillerie-



feuer, das besonders mörderisch sei, brachten die Deutschen ihre Infanterie einige Kilometer voraus, doch mußten sie Fuß für Fuß von dem verbündeten englisch-belgischen Heer erkämpfen. Das offizielle belgische Communiqué gibt zum erstenmal zu,

gebiet verlassen und fuhr recht schnell den sich bald hebenden, bald senkenden, bald durch Wald, bald durch Getreidefelder und Wiesen führenden Weg entlang, aber den Brüdern wurde die Zeit doch recht lang. Endlich rief Leonardo: „Aber der Mensch fährt ja wie eine Schnecke! Wann sollen wir in der Gargara nach Tannhausen kommen? Laß mich auf den Bod, da wird es schon schneller gehen.“

Ohne Bernhards Antwort abzuwarten, gab er das Zeichen daß der Wagen halten solle, sprang hinaus, rief dem Kutscher zu, er solle absteigen und sich zum Herrn Grafen in den Wagen setzen und zeigte sich dabei so sehr als den Herrn, daß der Mann trotz inneren Widerstrebens doch keine Einwendung zu machen wagte und schweigend dem Befehl gehorchte. Wie ein Pfeil schwang Leonardo sich jetzt auf den Boden und trieb die Pferde zu einem so rasenden Lauf an, daß der neben ihm sitzende Polizeibeamte vor Angst mehrmals laut aufschrie und seine arme Seele der Gnade des Himmels empfahl.

Er hätte das nicht nötig gehabt, denn er befand sich in sehr sicheren Händen. Reitend und fahrend wußte Leonardo die schwierigsten Wege spielend zu nehmen und mit den wildesten Pferden fertig zu werden. In unglaublich kurzer Zeit langten sie in Tannhausen an. Raschelnd fuhr der Wagen in den Schloßhof.

Ob er noch völlig hielt, eilte der alte Christian herbei und rief ihnen entgegen: „Ach, da sind ja die Herren endlich. Der alte Herr Grat hat schon so viel nach Ihnen verlangt.“

„Gottlob, er lebt noch!“ Mit diesen Worten sprang Leonardo vom Hof herunter und überließ dem aus dem Innern des Wagens kriechenden Kutscher die Sorge dafür. Ohne auf den ihm nacheilenden Polizeibeamten oder auf seinen ihm folgenden Bruder zu achten, stürmte er die Treppen hinauf und schlug den ihm schon bekannten Weg nach des Grafen Hubert Schlafzimmer ein. Atemlos und zögernd blieb er vor dessen Thür stehen und erwartete das Verannahn sein Bruders.

„Gehe hinein, Leonardo, ich folge Dir in wenigen Minuten, er soll Dich zuerst allein haben“, flüsterte Bernhard, öffnete leise die Tür, schob den Bruder hinein, schloß sie hinter ihm und bedeutete dem ganz bestürzt dareinschauenden Polizeibeamten, er solle nur auf einer der in dem breiten Gange stehenden lederbezogenen Bänke Platz nehmen und ruhig warten, es sei keine Gefahr, daß sein Gefangener ihm entschlüpfe.

(Fortsetzung folgt.)

daß der Zustand ernst ist. Der Kommandant de Guise bringt zur Kenntniß der Bürgermeister von Antwerpen und der Gemeinden, daß die Beschießung Antwerpens unvermeidlich sei, aber auf die Dauer des Widerstandes keinen Einfluß haben werde. Er rät den Personen, die sich der Wirkung der Beschießung entziehen wollen, an, sich nach Norden oder Nordwesten zu entfernen.

Der „Maasbode“ berichtet, daß die Zahl der Engländer in Antwerpen nicht zehntausend, sondern dreitausend betrage. Ferner meldet das Blatt, trotz des Regens sei gestern Mittag und nachts heftig an der Kette gekochten worden, wo die Deutschen trotz des schweren belgischen Feuers eine Brücke zu schlagen versuchten. Die deutschen Granaten fallen bereits in den Ort Biengdien, drei Kilometer von Antwerpen. Die Dörfer Hobbe, Moersel, Biengdien und vor allem Boßberg haben schwer unter dem deutschen Feuer gelitten. (Es handelt sich dabei um kleinere Ortschaften im Bezirk der Forts 4 und 5 der inneren Linie. D. Red.) Die Kaserne in Contich ist zerstört. Alles weist darauf hin, daß die Not in Antwerpen groß ist. Zahlreiche Personen von Rang verlassen die Stadt. Der König und die Minister sind bis jetzt geblieben. Der Kommandant hat jedem, der den Wunsch dazu äußert, die Abreise freigestellt.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Press.) Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrammverkehr ist von hier nur noch mit Ostende und Gent möglich und zwar über London.

Hunderte von Antwerpenern sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

Die letzte Zuflucht der Belgier.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Brst.) Der Korrespondent der „Tid“ berichtet aus Antwerpen, daß er bei einem Ausflug zu dem nördlichen Fort Stabrod bemerkt habe, daß Drahtversperrungen und Laufgräben in der Richtung nach Süden angebracht seien, was darauf hinweise, daß die Belgier, wenn die innere Fortlinie in der Hand der Deutschen ist, Antwerpen aufgeben, aber noch Widerstand an den nördlichen Forts leisten wollen.

Die Niederlage der Russen in Oberungarn.

Budapest, 7. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Einem amtlichen Berichte zufolge haben unsere Truppen die in Maramaros-Sziget eingebrochenen russischen Heeresteile geschlagen und bereits bis Nagy-Bocskó verfolgt. Die Verwaltungsbehörden werden im Laufe des heutigen Tages ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Beerdigung der in dem jüngsten Kampf bei Uzsok gefallenen Russen dauert fort. Bisher sind 8000 russische Leichen begraben worden.

Der Vorstoß in Polen.

Paris, 7. Okt. (Etr. Brkt.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Säulen auf Südostpolen vor, drei stoßen von Kalisch und Wendin auf Warschau vor, die vierte von Grafau die Weichsel entlang.

Portugal und Deutschland.

Wien, 7. Okt. (Str. Post.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, besteht eine ernste Spannung zwischen Portugal und dem Deutschen Reich. England will die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität⁴ heranzutreten und an den Kämpfen teilzunehmen.

Verschiedene Meldungen.

Frankfurt a. M., 7. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Amsterdam: „Nieuws van den Dag“ meldet aus Rosendal: Heute früh um 8 Uhr ließen die Deutschen durch eine Stafette anfragen, daß um halb 10 Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung ist um halb 12 Uhr nach Ostend übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

W.B. Köln, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Es ist eine Adresse des russischen Parlaments an das belgische Parlament eingegangen, in welcher es heißt ganz Rußland verfolge mit grenzenloser Bewunderung den heldenhaften Kampf, den das tapferere belgische Volk gegen einen freibüßenden und unerbittlichen Feind führe. Mit der größten Spannung lausche es auf die Berichte über die Selbstverleugnung des tapferen belgischen Volkes. Eure Taten, so heißt es, bringen die Thaten Eurer Vorfahren in Erinnerung. Euer heldenhaftes Verhalten ist das erste und größte Opfer, das gebracht werden müsse, um die Welt von dem blinden Angriff deutscher Brut und deutschem Wahnsinn zu erlösen. Ehre den Helden! Es lebe der tapferere belgische Löwe. Möge Euer Wappenspruch: L'union fait le force den Sieg behalten, dann wird aus den Trümmern des zusammengegestürzten Baumwerkes anstelle der allgemeinen Vorherrschaft Deutschlands die angestrebte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen. — Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu: Die Russen haben von Anfang des Krieges an die lächerlichsten Aeußerungen von sich gegeben, die eben erwähnt. Schließt sich den sonstigen Plunkereien der Moskowiter würdig an. Wären die Zeiten nicht so ernst, würde eine Lachsalbe der ganzen Welt die Antwort sein, wenn man hört, daß gerade von der Neva her Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Herrschaft antreten sollen.

Berlin, 7. Okt. Prinz Eitel Friedrich ist im Gefecht mit seinem Pferde gestürzt und hat sich eine Verletzung am Knie zugezogen. Prin.

Joachim erwartet die Erlaubnis des Kaisers, zur Front zurückkehren zu dürfen.

Berlin, 7. Okt. Der kommandierende General der Infanterie v. Emmich, dem für die Erstürmung von Vütlich der Orden Pour le Merite verliehen worden war, hat jetzt auch das Eiserne Kreuz erster Klasse mit einem gnädigen Handschreiben des Kaisers überreicht erhalten.

W.B. Berlin, 8. Okt. Zu der Ankunft der englischen
Hilfstruppen in Antwerpen läßt sich das „Berliner Tageblatt“
aus Antwerpen melden: Seit drei Tagen geht ein ununter-
brochener Zug von englischen Truppen mit Geschützen durch
die Stadt. Die englischen Hilfstruppen werden von der
Bevölkerung mit Begeisterung empfangen und begrüßt.
Leute schätzen die Zahl der Engländer auf 30 bis 40 000.
Ein Blatt hält dieses jedoch für übertrieben. Der Gemein-
rat von Antwerpen hat einer Meldung des „Berl. Lok. An-
zeigers“ zufolge in geheimer Sitzung den Entschluß gefaßt, die
Militärbehörde sein volles Vertrauen auszusprechen, und
sich damit einverstanden zu erklären, daß bis zum Ausbruch
des Widerstand geleistet wird und lieber zuzulassen, daß die
Stadt beschoßen wird, als zu kapitulieren. Der Militär-
kommandant von Antwerpen betont in einem Aufsat zu einer
Verstärkung des Heeres. Demnach werden alle wehrfähigen
Männer von 18 bis 30 Jahren aufgefordert, sich als Rekruten
freiwillige zu melden. — Ein belgischer Pionier, der über
die holländische Grenze kam, erzählte der „Voss. Zig.“, daß
er, der holländische Grenze folge, seine Aufgabe gehabt, die
Schranke in die Luft zu sprengen, um die Deutschen wichtigeren
Zielpunkte zu berauben. Bei Lier war er von seinem Truppen-
teil abgeschnitten worden.

Berlin, 3. Okt. Bezeichnend für die Verhältnisse in London vor den Zeppelellen herrscht, ist eine Periode, in welcher der Minister des Innern erlassen hat, wonach vorläufig, mit dem 1. November alle Lichter und Laternen in London, welche von oben herab sichtbar sind, wünschlich an der oberen Seite abgedeckt, die Beleuchtung der Läden eingeschränkt, in den Zwischenräumen angezündet werden müssen.

Von der holländischen Grenze, 6. Okt. Telegramm aus Tokio ist wieder ein japanischer Minenzerstörer bei Kantschu gesunken. Von hier hatte er jedoch eine Mine zerstört. Von der Besatzung sind vier Mann getötet und neun verwundet worden.

Von der holländischen Grenze, 7. Okt. Die
vernimmt aus Kapstadt von einem Berichterstatter, daß
kürzlich Deutsch-Südwest-Afrika besucht hat, daß
dortige deutsche Truppenmacht wenigstens 10000
Mann betrage und aus Infanterie, berittenen Truppen
und Artillerie bestehe. Es gebe auch eine Kamelreiter-
truppe von 500 Mann. Die Truppen verfügten über
Maschinengewehre. Die Verkehrswege und die mili-
tärlichen Einrichtungen überhaupt seien bewundernsw-
wert.

Rotterdam, 8. Okt. Wie auf der englischen Seite, auch auf der französischen Seite, die Verluste an Mannschaften erschreckend groß. Im "Echo de Paris" erklärt Marschall Bavares: Die französischen Offiziere sind kennlich an ihrem Etwis, die mit einer widerspiegelnden Metallplatte bedeckt sind. An ihren besonderen Mänteln und an Zeichen, die sie den Soldaten geben. Dieses ermöglicht den deutschen Schützen, sie abzuwischen.

Nyaregyhász, 7. Okt. (B. D. Nichtomilla.)
liche Meldung aus Quiz befagt: Die österreichisch-ungarischen
Truppen sieben seit Montag Mittag bei Töcs mit den Russen
in heftigem Kampf. Den Russen wurden ihre Positionen
rissen. Bei Kőrösfalva hat ebenfalls ein heftiger Kampf
gefunden und mit einem vollständigen Siege geseendet.
Russen wurden vernichtet oder gefangen. Hier haben
polnische Legionäre die Vorhut gebildet.

W.W. Wraclau, 8. Okt. (Nichtamtlich.)
 Jahr wurde hier, wie die hiesigen Blätter berichten,
 Konsortium gebildet, an dessen Spitze Graf Montec
 stand, um ein an der galizisch-ungarischen Grenze ge
 legenes Rapssterrain anzukaufen, dessen Preis
 20 Millionen festgesetzt wurde. Zwei Millionen wurden
 als Anzahlung erlegt, eine Million für Provisions- und
 Spesen vorausgibt. Der Rest der Kaufsumme sollte
 im Juli gezahlt werden. Französische Ingenieure
 nahmen das gesamte Gebiet kartographisch auf. Nun
 mehr stellte sich heraus, daß es sich bei dem ganzen
 Unternehmen nur um Spionage handelte, welche den
 Russen den jüngsten Einbruch über die Karpathen er
 möglichte.

W.B. Kopenhagen, 8. Okt. (Nichtdruck.)
 Nährverkehr Gedser-Barnemünde ist heute wieder
 öffnet worden. Die Zeitung „Ullrich“

WDB. Sofia, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Die Zeitungs-
meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterie-
Regiments kam es zu einer Meuterei. Die Soldaten
erschossen den Brigadefeldwebel Budonowicz, der sich
gerade bei dem Regiment aufhielt. Auch der Regiments-
oberst Malewicz und zahlreiche Offiziere wurden erschossen.
Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften
konnten nichts ausrichten.

Reichstagsabgeordnete vor dem Feinde.

65 Mitkämpfer.
Von den 397 Mitgliedern des Reichstags haben
180 gebiet. Von ihnen haben etwa 30 schon den
von 1870 mitgemacht. 65 Reichstagsabgeordnete haben
gegenwärtig unter Waffen. Von den Parteien der Reichstags-
sind eine Anzahl Abgeordneter im Kriege, so die preussischen
preussischen Abgeordneten v. Viersen, Reibel, von der
ferner Siebenbürger, Dietrich und v. Winterfeldt, von der
Reichspartei die Abgeordneten Degenhardt und v. Solm.
Vom Centrum stehen Graf Praschma, der Fürst zu Solm.
Dr. Mayer-Kaufmann, Diez-Konjans und der preussische
v. Kerferink unter den Fahnen. Von der polnischen
Fraktion stellte sich der Abgeordnete v. Dziembowski
Bomian als Kriegsfreiwilliger. Auch sein Fraktions-
kollege Sosinski ist im Kriege. Von der elsaß-loth-
ringischen Centrumspartei sind die Herren Danks und
Dr. Schas ins Feld gerückt, vom Bayerischen Bauernbunde
der Abgeordnete Laux. Von den Nationalliberalen

+ Die bödische Regierung hat Schritte unternommen um der vielfach laut werdenden Forderung nach Höchtpreisen für Getreide entgegen zu kommen. Das Ministerium des Innern in Karlsruhe teilt mit, daß es im Hinblick auf das stete Steigen der Getreidepreise und die erneute Erhöhung der Wehlpreise in den letzten Wochen Veranlassung genommen habe, beim Reichsam des Innern sich dafür auszusprechen, daß unter Führung der Reichsleitung durch die Bundesregierungen Höchtpreise für Getreide festgesetzt werden.

preise für Getreide und Mühlenenergie festgesetzt werden. Gleichzeitig sollen die zutreffenden Maßnahmen ergänzt werden durch Festsetzung von Höchstpreisen für Brote durch die Bezirksbehörden.

Das Vorgehen der Landesvertretung in Gotha, fremdländische Fürsten von der Nachfolge auf deutschen Thronen auszuschließen, findet allgemeine Beachtung. Der dem Landtag demnächst zu unterbreitende Beschlus lautet: „Der Ausschuss des gemeinschaftlichen Landtages beschließt, das Herzogliche Staatsministerium zu ersuchen, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Koburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige auswärtiger Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt.“

Die Nationalliberale Partei in Karlsruhe beschloß für die durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank im 41. badischen Landtagswahlkreis Karlsruhe-Ost notwendig gewordene Ersatzwahl keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern den Wählern Stimmhaltung zu empfehlen. Auch das Zentrum beabsichtigt, keinen Kandidaten aufzustellen. Das Mandat Dr. Franks wird demnach ohne Kampf an den sozialdemokratischen Kandidaten Rechtsanwalt Marum übergeben.

Osterreich-Ungarn.

Aus Wien wird mitgeteilt, die Schlussverhandlungen gegen den Mörder des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin würden am Montag, den 12. Oktober beginnen. Außer dem Mörder Princip, der die todbringenden Schüsse abgab, sind die Bombenwerfer Gabrinowitsch, dann der Sohn des Bopen Grabes, ein Mittelschüler, sowie andere mehr oder minder an dem Attentat und an den Vorbereitungen dazu beteiligte Personen angeklagt. Nach Abschluß der Verhandlung wird ein Prozeß gegen die Helfershelfer der Mörder stattfinden.

Schweiz.

Hestiger Widerwille gegen die englische Rücksichtslosigkeit in der Herausforderung farbiger Menschen auf den europäischen Kriegsschauplatz beginnt sich in der ganzen Schweiz kundzugeben. So schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Hier kommen nicht mehr deutsche, sondern europäische Interessen in Frage. Die englische Gatte gestattet es nicht, daß ein farbiger neben einem Weißen sich auch nur zu Tisch setzt. Nun aber macht man farbige zu Waffenkameraden der Weißen in ganz Europa gegen Weiße, und setzt sie damit im Range über den feindlichen Weißen. Das ist ein Herzstich nicht nur in die Stellung des Europäertums, sondern ein vielleicht unbewußter Selbstmordversuch derjenigen, die dieses frevelhafte Wagespiel unternehmen haben. Man hat der gelben Gefahr die Lure unseres Erdteils geöffnet. Nicht genug damit, importiert man auch noch halbbarbarisches Gefindel und Gangbarbaren, um sie auf das erste Volk Europas loszulassen. Zwei Verbrechen — man weiß nur nicht, welches von beiden größer ist. Zum Schluß heißt es in dem Artikel, man möge wieder sagen, einem Blatte der neutralen Schweiz geziemen solche Glossen nicht: „Herrgott im Himmel, zu was allem soll man jetzt wegen unserer Neutralität schweigen, aber das Schweizerische Gewissen ist kein neutrales und darf kein feindlich und will feindlich sein, es ist Menschheitsgewissen.“

Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten will man sich anscheinend die willkürlichen Eingriffe in den überseeischen Devisenverkehr durch England nicht mehr länger gefallen lassen. Kopenhagener Nachrichten zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen Regierung eine Klage ausgestellt über die Benachteiligung der Telegramme von Amerika nach neutralen Ländern, wie Holland und Dänemark. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Herrenhaus ist auf den 23. Oktober, vormittags 11 Uhr, einberufen worden.

Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: In der Presse wird von dem Gerücht Notiz genommen, daß von der Staatsregierung bei der bevorstehenden Landtagstagung 15 Millionen Mark zur Unterstützung Ostpreußens eingefordert werden sollen. Tatsächlich sind von der Staatsregierung alsbald 15 Millionen Mark zur Bänderung der ersten Not in Ostpreußen bereit gestellt worden. Die beim Landtag zu beantragenden Mittel für Ostpreußen werden sich aber ganz beträchtlich höher, nämlich auf mehrere hundert Millionen Mark belaufen.

Berlin, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Anordnung des Landwirtschaftsministers betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen.

Auszug aus der preußischen Verlustliste Nr. 42.

Infanterie-Regiment Nr. 116 Gießen.

3. Bataillon.

9. Kompanie: Reservist Julius Schäfer VI. Mandeln, Dillkreis, tot.

10. Kompanie: Reservist Oswald Eibach-Steinbach, Dillkreis, vermisst.

11. Kompanie: Tambour Carl Heinrich Peter-Frohnhausen, Dillkreis, leicht-verw. Musketier Karl Weimer-Gaiger, Dillkreis, leicht-verw. Reservist Albert Schnauz-Frohnhausen, Dillkreis, leicht-verw. Reservist Adolf Pfaff-Donsbach, Dillkreis, vermisst. Reservist Emil Gern (Gardt)-Frohnhausen, Dillkreis, vermisst.

12. Kompanie: Reservist Friedrich Wilh. Hofl-Manderbach, Dillkreis, tot: Reservist Wilhelm Heinrich Schmidt-Strashebersbach, Dillkreis, tot. Musketier Karl Friedrich Großmann-Herborn, Dillkreis, verw. Reservist Gustav August Hermann-Ranzenbach, Dillkreis, verw. Reservist Friedrich Wilhelm Bieber-Hirzenhain, Dillkreis, vermisst.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Oktober.

(Die deutsche Turnerschaft im Kriege.) Mehr als eine halbe Million Turner stehen im Dienst des Vaterlandes unter Waffen. Seit dem Jahre 1902 stellt die deutsche Turnerschaft, von der 1913 allein 50,000 Rekruten ins Heer eintraten, in ihrer alljährlichen Bestandeserhebung die Zahl der Turner, die jährlich zum Militär einberufen wurden, fest. Sie beträgt für diese 12 Jahre etwa 360,000. Der Dienst

in der Reserve und Landwehr dauert aber 19 Jahre. Bei sehr niedriger Schätzung kommen für die fehlenden 7 Jahre nochmals an 200,000 Turner hinzu, so daß es insgesamt — die Abgänge mit 60,000 berechnet — etwa 500,000 Turner sind, die als aktive Soldaten, Reservisten oder Landwehrleute unter den Fahnen stehen. Hierzu kommen noch die zahlreichen Kriegsfreiwilligen und Landsturmsleute aus den Reihen der Turner, die mit 100,000 nicht zu hoch veranschlagt sind, so daß die deutsche Turnerschaft zu dem Volk in Waffen an 600,000 körperlich und geistig durch das Turnen geschulte Mitglieder gestellt hat.

(Reitandrückungen.) Auf Anordnung der Heeresverwaltung sollen alle im Privatbesitz befindlichen Reitandrückungen und Pferdegegenstände aufgenommen und für Kriegszwecke sichergestellt werden, damit der dringendste Bedarf der Truppen fürs erste durch diese Ersatzstücke gedeckt werden kann. Mit den Feststellungen sind die Polizeibehörden beauftragt worden. Im allgemeinen Interesse ist es erwünscht, daß die Besitzer derartiger Gegenstände diese, sofern sie noch brauchbar und von der Polizei noch nicht aufgenommen sind, dem zuständigen Polizeirevier nach Art und Zahl namhaft machen.

(Fertiggläser.) Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps ersucht uns um Aufnahme folgender Notiz: Die 48. Reserve-Division auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt würde für sofortige freiwillige Spendung von Fertiggläsern dankbar sein. Diese können auch beim Stellvertretenden Generalkommando in Frankfurt, Untermainkai 19, abgegeben werden.

Sinn. Der Unteroffizier beim 9. Fußartillerie-Regiment, Ernst Polik von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Ein Sinner Kind, der Matrose Heinrich Jung (früher Elektromonteur bei der Firma Haas u. Sohn), befindet sich ebenfalls bei der Besatzung des mutigen Panzerkreuzers „Emden“.

Limburg. Zu der am 19. d. Mts. beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen wurden folgende Herren als Ersatzgeschworene ausgelost: Müller Christian Wagner in Klein-altenkanten, Weil, Philipp Friedrich, Landwirt in Linter, Paulus, Heinrich, Landwirt in Hörbach, Weiz, Karl, Bauunternehmer in Braunsfels, Horn, Johann H., Landwirt in Steinbach, Lorenz, August, Kaufmann in Diez. f. Aus der Wetterau. (Der Dank der factotumfahrenden Wetterauer Landwirte von Markkirch.) Aus Markkirch im Elsfah traf von den Wetterauer Landwirten folgende Nachricht und der Dank für die Kartoffelsendung aus Ober- und Nieder-Rosbach ein: Gestern war für uns ein Festtag, am Abend Festeffen; standen doch auf der Speisekarte: „Sequellte.“ Noch nie haben uns solche so gemundet. Darum sagen wir allen Spendern und denen, die die Sendung veranlaßten, herzlichsten Dank.

Mit dem 8. September hier, Saßen in großen Räten wir Die Landwirte aus der Wetterau, Denn mit den Kartoffeln war's hier flau. Ach hätten Ihr zu Hause gesehen, Wie die Gärten sich erhellten, Als wir um den Tisch herum saßen, Zum erstenmal drauf ein Topf mit „Sequellten“. Wir sitzen nun beim festlichen Schmaus Und denken in dankbarer Liebe der Treuen zu Haus. Als treue, biedere Hessen, Wollen wir nun den Dank nicht vergessen, Drum schall es kräftig und laut: „Dreimal hoch!“ die Heimat so traut.

Berlin, 7. Okt. Vom Kriegsgericht in Tilsit wurde dem „Vorwärts“ zufolge ein Telegraphenoberleitungsauffeher zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Als die Russen in Tilsit waren, fragten sie den Vertreter des Postdirektors, den Sekretär Papendik, wo das Kabel liege. Der Gefragte gab eine ausweichende Antwort. Darauf trat aber der Oberleitungsauffeher, ohne daß er gefragt und aufgefordert worden war, hervor und sagte, Papendik sei doch noch kurz vorher an der Kabelanlage tätig gewesen. Dadurch brachte er natürlich den Vertreter des Postdirektors in die größte Gefahr.

Landesberg (Warthe), 7. Okt. (Str. Wln.) Die Fliegerleutnants Schmidt und v. Winterfeldt stürzten bei der Fliegerstation Sawica in Posen, von einer Windboe erfaßt, ab. Beide wurden getötet.

München, 7. Okt. Der aus Krefeld gebürtige, hier ansässige Kaufmann Emil M. wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen unwürdigen Verhaltens gegenüber französischen Gefangenen zu 6 Wochen Haft verurteilt.

Konstantinopel, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Erderdbeben in der Gegend von Burdar und Sparta dauern an. Nach neueren Nachrichten sind von den 5000 Häusern Spartas 3000 zerstört worden und die übrigen unbewohnbar. Die Zahl der Toten in Sparta und Umgebung beträgt 1500, damit die Gesamtzahl der Toten 4000.

Keine Briefe durch Kaiserliche Missionen an Auslandsdeutsche. Nach vielen eingelaufenen Nachrichten gehen seit einigen Tagen den Kaiserlichen Missionen in dem neutralen Ausland, anscheinend infolge einer irrthümlichen Zeitungsnotiz, zahlreiche Briefe aus Deutschland zur Weiterbeförderung nach dem feindlichen Ausland zu. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, sind die Kaiserlichen Vertretungen nicht in der Lage, ihre Vermittlung für die Weiterbeförderung derartiger Briefe einzutreten zu lassen.

Zwei deutsche Flieger abgestürzt und tot. Der bekannte Pilot Stiefvater, der jetzt Heeresdienste leistet und erst kürzlich zum Leutnant befördert worden ist, stürzte Montagabend bei Janowitz mit seinem Apparat ab. In seiner Begleitung befand sich ein Offizier namens Pappe. Beide Flieger waren sofort tot. Stiefvater gehörte zu den erfolgreichsten deutschen Fliegern.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Bewölkung etwas abnehmend, ohne erhebliche Regenfälle, nachts wieder kälter.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung.

Kartoffel-Lieferung betr.

Die Anlieferung von 200 bis 300 Ztr. Speisekartoffeln bester Qualität sind zu vergeben. Auch in kleineren Mengen, werden von dem Unterzeichneten baldmöglichst entgegengenommen. Alle Angebote sind schriftlich abzugeben.

Herborn, den 7. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstbaumpflege betr.

Herr Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling in Geisenheim empfiehlt in einer dieser Tage erscheinenden längeren lehrreichen Abhandlung dringend die Zubereitung von Klebegürteln um die Obstbäume. Diese Klebegürtel sind anfangs Oktober geschehen und wie folgt auszuführen:

Man binde alljährlich anfangs Oktober in halber Stange bei allen hoch- und halbhämmigen Obstbäumen auch beim Zwergobst einen 15 bis 18 Zentimeter breiten Streifen gelbes Papier, sogenanntes Klebegürtelpapier, einer möglichst glatten Stelle um die Stämme oben unten fest und bestreiche dann das Papier handbreit 2 bis 3 Millimeter dick mit Raupenleim.

Bei jungen Obstbäumen, die noch einen Pfahl haben, muß auch dieser in halber Höhe mit Raupenleim bestrichen werden, jedoch kann man hier das Papier sparen. Bedingung ist, daß man einen lange Klebefähigen Raupenleim verwendet, die Gürtel rechtzeitig anlegt und wenn die Klebefähigkeit des Leimes nachläßt, den Anstrich öfter erneuert.

Die Klebegürtel müssen bis Weihnachten fängig sein und dann im Januar abgenommen, verbrannt und die Pfähle mit einer Stahldrahtbürste abgerieben werden, da es häufig vorkommt, daß unterhalb der Fängigkeit dem Frostspannerweibchen Eier abgelegt werden, falls — will man einen ganzen Erfolg haben — werden müssen.

Die Obstbaumpflechter weise ich in ihrem eigenen Interesse auf dieses Verfahren hin und empfehle die sofortige Ausführung.

Herborn, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nachstehende Arbeiten zur Herstellung eines Dienstwohngebäudes für den Bahnhofsvorsteher in Gaiiger sollen öffentlich vergeben werden. Zeichnungen und Verdingungshefte liegen im Büro der Bauabteilung 1, Siegen, Obergraben 1/1, zur Einsicht aus. Letztere können gegen porto- und bestellgeldfreie Uebersendung des vorgeschriebenen Preises, soweit der Vorrat reicht, von hier bezogen werden.

Maurerarbeiten 1,10 Mk.

Zimmerarbeiten 0,70 Mk.

Zeichnungen werden nicht abgegeben. Der Verdingstermin findet statt am 19. Oktober 1914, vorm. 11 Uhr. Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift und versiegelt bis zum Eröffnungstermin einzuliefern. Die Zuschlagsfrist läuft ab am 16. November 1914.

Siegen, im Oktober 1914.

Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung I.

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schulze-Meike-Fachgeschäft

Dinsberge
Raupenleim und
Klebegürtel
empfehlen
Drogerie J. Jorinck
Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Herborn:
Donnerstag, den 8. Oktober
Abends 9 Uhr in der Kirche
Kriegersbesprechung.



Nachruf.

Am 26. September starb in Feindesland den Heldentod fürs Vaterland unser Kamerad

Otto Tropp.

Ein ehrendes Andenken werden wir dem fern von der Heimat gefallenen Kameraden allezeit bewahren.

Der Vorstand des Kriegervereins Driedorf.



Am 26. September starb den Heldentod fürs Vaterland unser Schützenbruder, Herr

Otto Tropp.

Wir werden ihm in unserem Verein allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Vorstand des Schützenvereins Driedorf.